



**Max Walter**

# **DER ZIRKUSPRINZ**

**... und sein dunkles Geheimnis**

Copyright: © 2017 Max Walter

Lektorat: Erik Kinting / [www.buchlektorat.net](http://www.buchlektorat.net)

Umschlag: Natascha Lay

Satz: Erik Kinting – [www.buchlektorat.net](http://www.buchlektorat.net)

Titelbild: © Nikita Chisnikov (shutterstock) Verlag: tredition GmbH, Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



## Inhalt

Am Anfang war das Feuer .....	5
Die Tage im Jungenheim .....	34
Die Reise nach Spanien .....	76
Circus Magnifico .....	96
Die Tiere sind los .....	112
Diebe und Affen.....	123
Affentheater .....	139
Zwei Kampfhähne .....	169
Ralph stinkts .....	178
Katz und Maus .....	186
Mariano Ferraz .....	204
Verwandschaft und andere Merkwürdigkeiten .....	222
Ein Tigerbaby und ein tierisches Geschenk .....	236
Milos Unfall .....	257
Neue Erkenntnisse .....	276
Tigertaufe .....	290
Zu Besuch bei Mariano .....	300
Max in Not .....	322
Ein neues Zuhause .....	334
Ein neuer Plan .....	348
Entführung und Gefangennahme.....	358
Eine Warnung .....	379
Akteneinsicht.....	392
Eifersucht und Versöhnung .....	415
Flucht und große Vorstellung .....	428
Aufbruch .....	446
Chantal und Joelle .....	471
Nasse Füße .....	497
Marc Luc und ein fürchterliches Getöse .....	511

## Kapitel 1:

Am Anfang war das Feuer

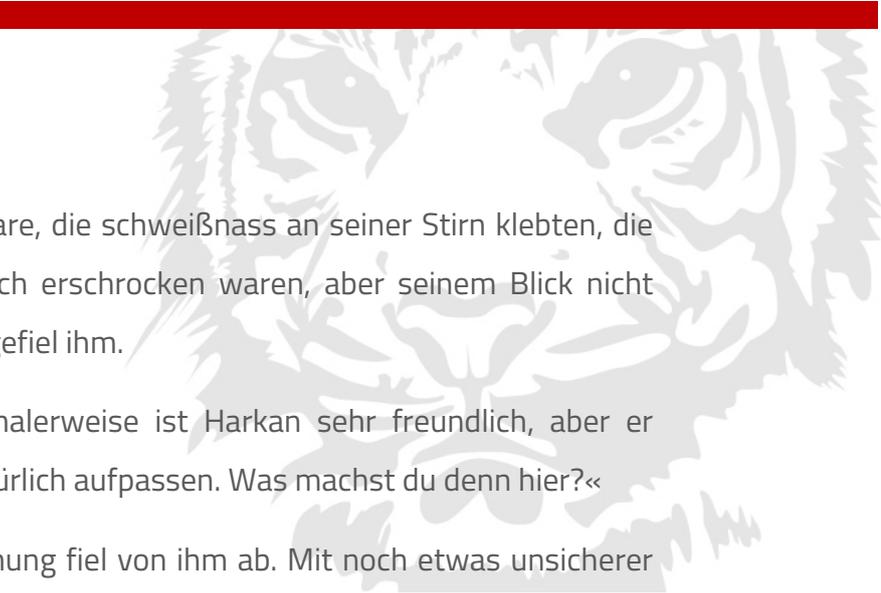
Das Herz schlug Max schmerzhaft bis zum Hals. Vor ihm stand, zum Sprung geduckt, ein riesiger schwarzer Hund; das Fell gesträubt, die Zähne gefletscht. Das Bellen klang wie böses Husten, die Eckzähne ragten gelb zwischen den Lippen hervor, die Luft fuhr pfeifend aus den Nasenlöchern. Die blutunterlaufenen Augen ließen nicht von Max ab. Er war der Panik nahe, trotzdem hielt er dem Blick stand. Er wusste nicht, dass er das Tier damit nur noch mehr reizte. Jeden Augenblick erwartete er den Angriff. Seine Beine waren wie gelähmt, vom Rest des Körpers abgeschnitten. Seine Gedanken rasten im Kopf herum, fanden aber keinen Ausweg. Er war wie festgefroren, versteinert. Das schwarze Ungeheuer duckte sich noch tiefer, die Hinterläufe unter den Leib gezogen, bereit zum Sprung. Jede Sekunde konnte es ...

Da ertönte ein scharfer Pfiff, es folgte ein lauter Ruf: »Harkan!« Der Hund wurde sofort starr, wie von einer unsichtbaren Leine gehalten. Er schüttelte sich unwillig, bellte seinen Protest heraus, hätte die gestellte Beute offenbar gerne erlegt. Trotzdem wirkte er im Augenblick weniger bedrohlich, die geduckte, sprungbereite Haltung schien sich etwas zu lösen. Aber er ließ keinen Blick von Max. Misstrauisch beobachtete er ihn, jederzeit bereit, Max anzufallen. Er lechzte förmlich nach einem Grund oder auf den Befehl anzugreifen. Aber nichts geschah.

Der Mann, der jetzt schnell zwischen zwei großen Wohnwagen hervortrat, war nicht besonders groß. Sein dunkles, volles Haar glänzte in der Sonne. Mit starken Armen packte er den Hund am Halsband und zwang ihn auf den Boden. Er schien ein wenig außer Atem, als er mit halblauter Stimme auf das Tier einredete. Seine Stimme war ruhig und tief.

Der Hund hörte den Klang mit schief gelegtem Kopf und entspannte sich. Er fixierte nun nicht mehr ausschließlich Max, sondern sah unterwürfig auf seinen Herrn.

Dieser schaute sich Max genau an. Wie der Junge vor ihm stand! Als wolle er sich tatsächlich mit dem Hund anlegen und auf keinen Fall weichen. Er lächelte leicht, als



er ihn so betrachtete. Die roten Haare, die schweißnass an seiner Stirn klebten, die grünen Augen, die zwar immer noch erschrocken waren, aber seinem Blick nicht auswichen. Die ganze Erscheinung gefiel ihm.

»Entschuldigung«, sagte er, »normalerweise ist Harkan sehr freundlich, aber er kennt dich nicht und da muss er natürlich aufpassen. Was machst du denn hier?«

Max atmete tief durch, die Anspannung fiel von ihm ab. Mit noch etwas unsicherer aber fester Stimme antwortete er: »Ich ...«, er räusperte sich, »ich bin hier vorbeigelaufen und wollte mir die Wagen ansehen!«

Er deutete auf die großen Wohnwagen, die wie große Eisenbahnwaggons mit Gummireifen aussahen und bunt bemalt waren. Sie hatten Fenster wie Häuser und an manchen waren Fensterbänke mit Blumenkästen angebracht, in denen Töpfe voll bunter Blumen steckten. Es waren ungefähr zwölf Wagen, die auf dem großen Festplatz vor der Stadt abgestellt waren. Einige nutzten den Schatten der großen Kastanienbäume, um sich vor der grellen Mittagssonne zu verstecken, die anderen waren der Hitze schutzlos ausgeliefert. Mitten auf dem Platz hatten Männer damit begonnen, ein großes Zelt aufzubauen. Trotz der Gluthitze herrschte hier rege Betriebsamkeit. Unter dem Wagen, der ihnen am nächsten stand, lagen zwei Katzen, die träge in die Sonne blinzelten.

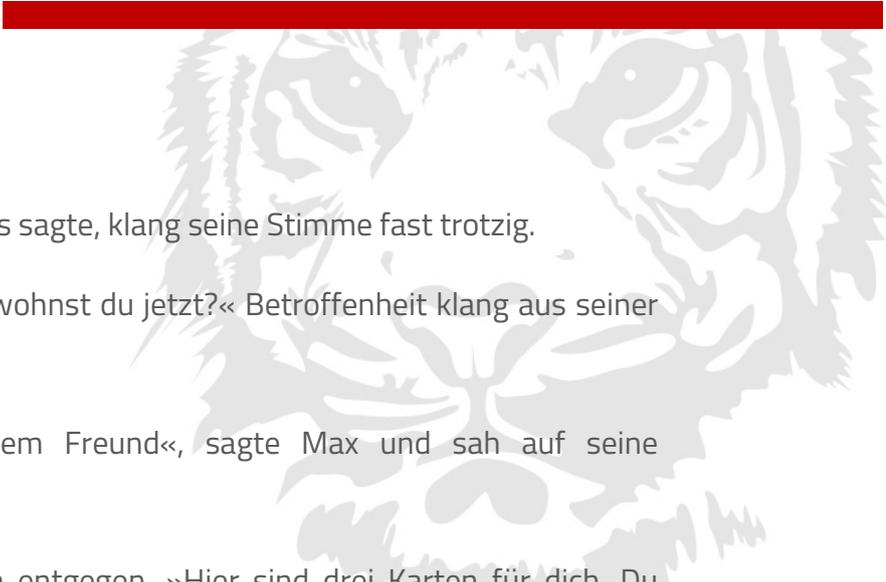
Der Mann mit dem Hund überlegte kurz und sagte dann auf seine ruhige Art. »Wenn du Zeit hast, zeige ich dir gern mein Zuhause.« Dabei lächelte er.

Max war überrascht und wollte schon freudig zustimmen, aber da fiel ihm ein, dass es schon sehr spät war. Nur zu gern hätte er den Vorschlag angenommen und sich ein wenig umgesehen, doch seine Vernunft siegte. Er hob bedauernd die Schultern und ließ sie wieder fallen. »Ich muss gehen, sonst krieg ich mächtig Ärger!«

Der Mann mit dem Hund nickte verständnisvoll, griff in die Tasche und holte ein paar Eintrittskarten hervor. »Bist du allein oder hast du noch Geschwister?«

»Ich bin allein«, sagte Max.

»Na, dann kommst du eben mit deinen Eltern.«



»Meine Eltern sind tot!« Als Max das sagte, klang seine Stimme fast trotzig.

Der Mann zögerte. »Und bei wem wohnst du jetzt?« Betroffenheit klang aus seiner Stimme.

»Bei meiner Stiefmutter und ihrem Freund«, sagte Max und sah auf seine Fußspitzen.

Der Mann streckte ihm die Karten entgegen. »Hier sind drei Karten für dich. Du kannst mitbringen, wen du willst. Circus Aurelia, der größte Kleinzirkus der Welt. Freue mich, wenn wir uns wiedersehen! Mein Name ist André!«

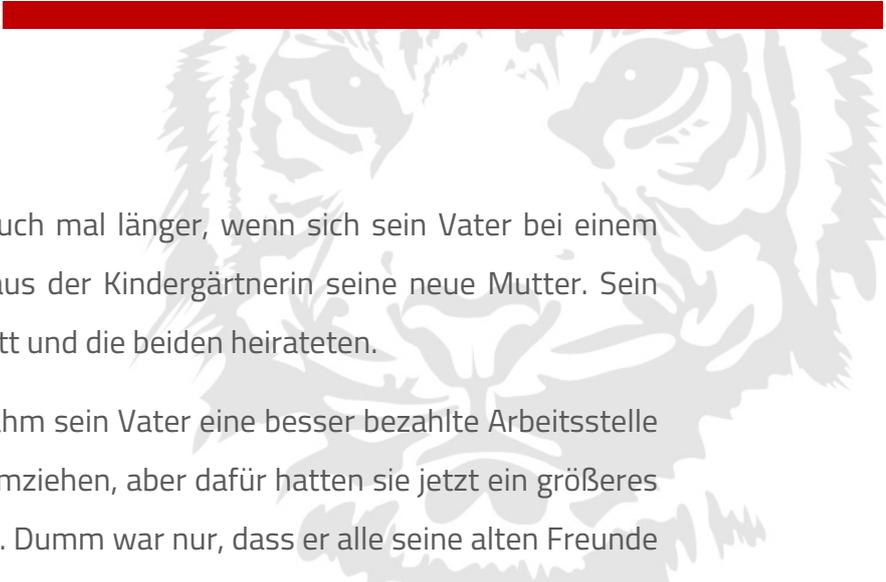
Max nahm die Karten und bedankte sich. Er warf noch einen misstrauischen Blick auf den Hund, der jetzt André zu Füßen lag. »Vielen Dank, ich heiße Max, Max Roja. Ich komme bestimmt!« »Vorstellung immer um neunzehn Uhr, steht auch auf den Karten!«, rief André hinter Max her, der sich nun mit schnellen Schritten entfernte.

Er hatte ganz schön Verspätung und machte sich nun ernsthaft Sorgen, ob die Begegnung mit dem Hund als Erklärung ausreichte oder ob ihn richtiger Ärger erwartete. Vielleicht gibt es Hausarrest, dachte er, dann würde er möglicherweise gar nicht zur Vorstellung gehen können. Plötzlich hatte er es noch eiliger und fing an zu rennen.

Zu Hause angekommen, rief er einen Gruß, warf schnell seine Schultasche unter die Garderobe und lief ins Bad, um sich die Hände zu waschen. Seine Stiefmutter legte darauf größten Wert.

Sie war eigentlich sehr nett, keine böse Stiefmutter wie im Märchen. Nein, seit dem Tod seines Vaters hatte sie ihn wie ihren eigenen Sohn angenommen und er hatte sie sehr gern.

An seine eigene Mutter konnte er sich nur sehr dunkel erinnern. Er war erst drei Jahre alt gewesen, als sie an einer schweren Krankheit starb. Sein Vater, der aus Spanien stammte, hatte sich von da an um ihn gekümmert, soweit ihm das neben seiner Arbeit möglich war. Er kam oft sehr spät nach Hause. Max machte das nichts aus, er konnte sich gut allein beschäftigen. Tagsüber war er im Kindergarten. Die



nette Kindergärtnerin behielt ihn auch mal länger, wenn sich sein Vater bei einem Termin verspätete. Später wurde aus der Kindergärtnerin seine neue Mutter. Sein Vater fand sie nämlich auch sehr nett und die beiden heirateten.

Ein paar Jahre nach der Hochzeit nahm sein Vater eine besser bezahlte Arbeitsstelle an. Leider mussten sie deswegen umziehen, aber dafür hatten sie jetzt ein größeres Haus und Max sein eigenes Zimmer. Dumm war nur, dass er alle seine alten Freunde zurücklassen musste und neue Freunde hatte er hier noch nicht so richtig gefunden.

Vor etwas mehr als einem Jahr, also nicht lange, nachdem sie das neue Haus bezogen hatten, starb sein Vater bei einem Autounfall. Helga, seine Stiefmutter, konnte Max kaum trösten, eigentlich brauchte sie selbst Trost.

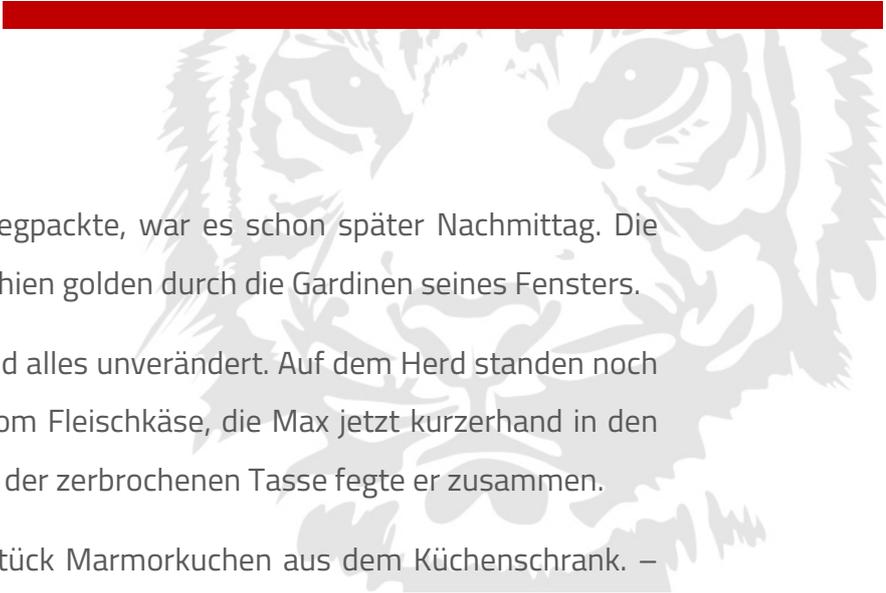
Die Lebensversicherung seines Vaters bezahlte das neue Haus und Helga erhielt eine Rente, von der sie beide leben konnten.

Seit ein paar Monaten wohnte Klaus bei ihnen, der neue Freund von Helga. Klaus war Polizist und Max fand ihn nicht übel. Immerhin hatte er ihm ein paar Griffe und Tricks beigebracht, mit denen er sich in der Schule auch gegenüber größeren Mitschülern Respekt verschaffen konnte.

Jetzt stand er in der Küche und schaute ungläubig auf den Ofen. Der Fleischkäse in der Pfanne war verkohlt. Eine Tasse stand auf dem Tisch, eine zweite lag zerbrochen auf dem Boden. Was war hier los?

Wo war Helga? Sie achtete doch immer so sehr auf Pünktlichkeit. Wo war sie jetzt? Er rannte durch das ganze Haus, rief ihren Namen, aber niemand antwortete.

Max befiel plötzlich ein merkwürdiges Gefühl der Angst, dass sie ihn womöglich allein zurückgelassen haben könnte. Er beruhigte sich aber bald wieder, ging in sein Zimmer und machte seine Hausaufgaben. Helga würde sie bestimmt am Abend kontrollieren. Das merkwürdige Gefühl in seinem Bauch wollte aber einfach nicht weichen.



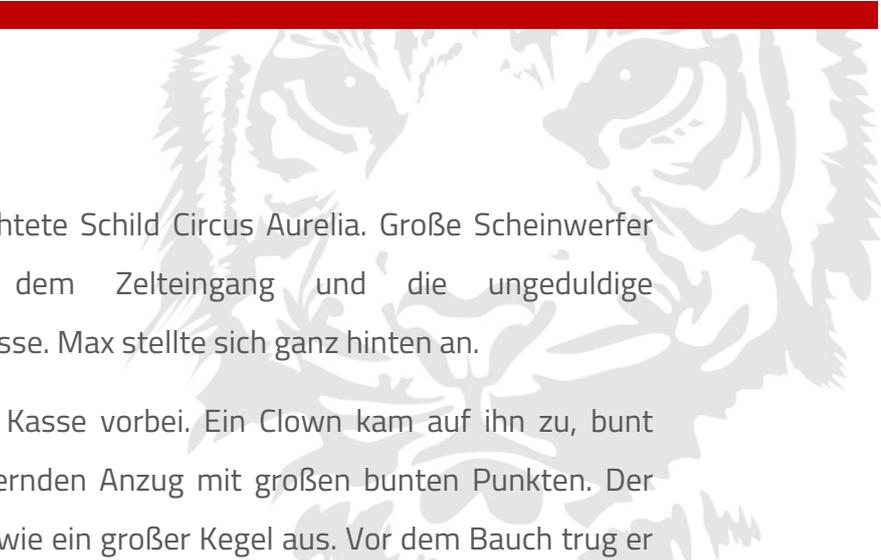
Als Max sein Matheheft endlich wegpackte, war es schon später Nachmittag. Die Sonne stand tief am Himmel und schien golden durch die Gardinen seines Fensters.

Er lief hinunter in die Küche und fand alles unverändert. Auf dem Herd standen noch immer die unansehnlichen Reste vom Fleischkäse, die Max jetzt kurzerhand in den Mülleimer beförderte. Die Scherben der zerbrochenen Tasse fegte er zusammen.

Er kochte sich Tee und holte ein Stück Marmorkuchen aus dem Küchenschrank. – Niemand konnte besseren Kuchen backen als Helga. Bei dem Gedanken an sie durchfuhr es ihn wieder ganz heiß. Wo war sie nur? Mit der Zirkusvorstellung würde es knapp werden, wenn sie nicht bald kam. Vielleicht könnten sie sogar zu dritt gehen, überlegte Max, er wollte die Gelegenheit aber auf keinen Fall verpassen. Die Karten hatten ihn ja genug Angstschweiß gekostet.

Die Zeit verging und es wurde halb sieben. Max entschied sich kurzerhand, allein in die Vorstellung zu gehen. Um 19.00 Uhr sollte sie beginnen und er hoffte, dass es nicht allzu spät werden würde. Möglicherweise könnte er ja auch vor Ende der Veranstaltung nach Hause gehen, überlegte er. Ärgerlich war nur, dass er bis jetzt noch niemandem von seinem Abenteuer erzählen konnte. Wo blieb bloß Helga? Er konnte jetzt nicht länger warten. Morgen gab es ja wieder eine Vorstellung und da würde er dann gern mit ihr zusammen hingehen. Es waren ja noch zwei Karten übrig.

Von Weitem sah er schon das runde Zirkuszelt. Fertig aufgebaut sah es noch viel größer aus, als er es in Erinnerung hatte. In Büchern hatte er schon Beduinenzelte gesehen – daran erinnerte er sich, als er das Zelt jetzt vor sich sah –, dieses Zelt war nur viel, viel größer. Der Hauptmast hielt die ganze Konstruktion und seine Spitze bildete den höchsten Punkt. In der leichten Brise des frühen Abends bewegten sich an ihr träge zwei lange schmale bunte Fahnen. Die Zeltplanen aus schwerem Leinenstoff wurden von mächtigen Tauen aufgespannt und umschlossen einen großen Innenraum. Alle Ecken und Kanten des Zeltes waren mit bunten Glühbirnen besetzt, die dem Zelt einen ganz besonderen Glanz verliehen. Ein bisschen wurde Max an Weihnachten erinnert, an den Weihnachtsbaum im Wohnzimmer. Er war fasziniert von diesem Anblick.



Über allem glänzte das hell beleuchtete Schild Circus Aurelia. Große Scheinwerfer beleuchteten den Platz vor dem Zelteingang und die ungeduldige Menschenglange vor der Zirkuskasse. Max stellte sich ganz hinten an.

Langsam schoben sich alle an der Kasse vorbei. Ein Clown kam auf ihn zu, bunt geschminkt, in einem weißen glitzernden Anzug mit großen bunten Punkten. Der schwarze Hut auf seinem Kopf sah wie ein großer Kegel aus. Vor dem Bauch trug er eine Lade, die mit Popcorntüten gefüllt war. »Popcorn, Popcorn!«, rief er mit einer Stimme, die Max bekannt vorkam. Er kam näher.

»Popcorn? Nein.« Max schüttelte unsicher seinen Kopf.

Der Clown nickte ihm aber freundlich zu und sagte: »Schön, dass du kommen konntest! Bist du allein?« Ohne eine Antwort abzuwarten, drückte er ihm eine Tüte Popcorn in die Hand »Gratistüte für besondere Gäste!«

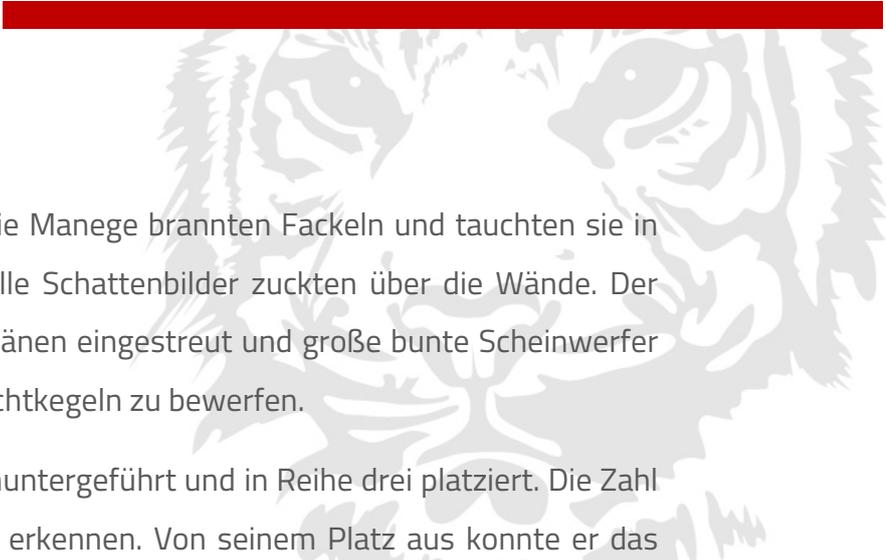
Max hatte inzwischen André hinter der Maske erkannt, aber bevor er noch etwas sagen konnte, war der Clown schon weitergegangen und bot lautstark sein Popcorn an.

Max zeigte der Frau im Kassenhäuschen seine Karte.

Ein prüfender Blick über einer dicken braunen Hornbrille traf ihn. Die Augen schienen riesengroß und machten den größten Teil ihres rundlichen Gesichts aus. »Wo hast du die denn her?«, fragte sie verwundert, »die sind ja uralt.«

Max war von ihrer Körperfülle beeindruckt. Wie war sie nur in das enge Kassenhäuschen hineingekommen? Mutig holte er Luft, um zu einer Erklärung anzusetzen, doch im gleichen Augenblick hörte er die Stimme des Clowns hinter sich: »Geht schon in Ordnung!« Die energische Frau blickte über Max hinweg, sah den Clown an und sagte kurz: »Na, gut!«, dann winkte sie Max durch.

Der Clown nahm Max bei der Schulter und schob ihn ins Zelt. Max war überrascht. Der Raum war zu mehr als der Hälfte mit Sitzreihen angefüllt. Sie begannen fast ganz oben unter dem Zeltdach und senkten sich dann trichterförmig zur Manege ab. Jede Sitzreihe hatte eine eigene Farbe und am Anfang jeder Reihe steckte eine

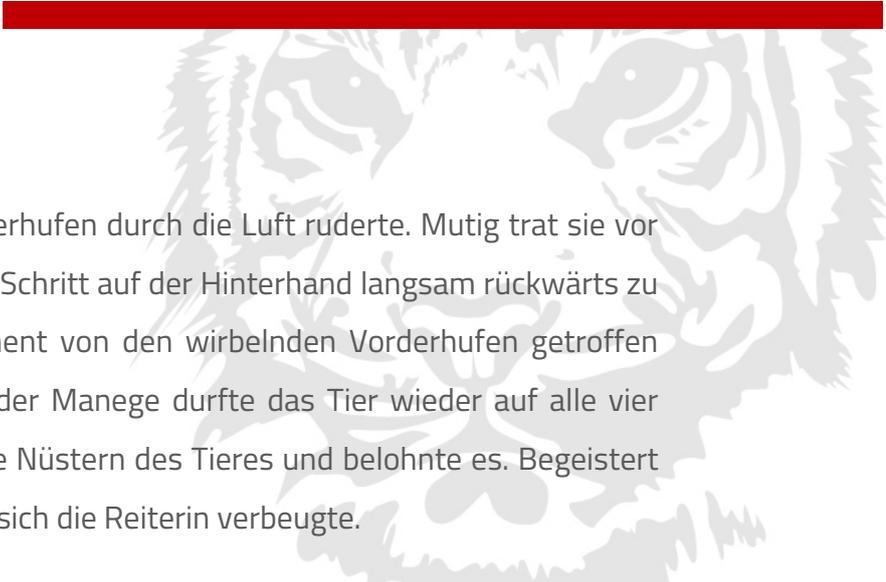


brennende Fackel. Auch rund um die Manege brannten Fackeln und tauchten sie in ein flackerndes Licht. Geheimnisvolle Schattenbilder zuckten über die Wände. Der Boden der Manege war mit Sägespänen eingestreut und große bunte Scheinwerfer warteten darauf, sie mit farbigen Lichtkegeln zu bewerfen.

Max wurde von André den Gang hinuntergeführt und in Reihe drei platziert. Die Zahl konnte er im Licht der Fackeln gut erkennen. Von seinem Platz aus konnte er das ganze Zelt überblicken. Die Vorstellung war nahezu ausverkauft. Neben ihn setzte sich eine schmale Frau, die stark nach Parfüm roch. Sie versuchte, einen Jungen und ein Mädchen davon abzuhalten, sich gegenseitig Programmhefte auf den Kopf zu schlagen. Auf der anderen Seite wischte sich ein dickleibiger Mann den Schweiß vom geröteten Gesicht und Max sah, dass sein weißes Hemd unter den Armen total durchgeschwitzt war. Direkt vor ihm saßen vier Mädchen, die unablässig miteinander flüsterten und lachten.

Auf einmal ertönte ein lauter Tusch und wie von Zauberhand erloschen sämtliche Fackeln im Zelt, es war stockdunkel. Ein greller Lichtpunkt richtete sich auf den Eingang der Manege. Zwei rot uniformierte Lakaien schlugen den Vorhang zur Seite und mit schnellen Schritten trat eine Gestalt in Husarenuniform in die Mitte der Manege. Mit elegantem Schwung zog er den Hut vom Kopf und verbeugte sich tief. Es war der Zirkusdirektor und kein anderer als André, wie Max sofort feststellte.

Den Hut in der Hand, grüßte er lachend in die Runde und hieß das Publikum mit einer kurzen Ansprache herzlich willkommen. Max war beeindruckt und fragte sich, in welche Rollen André noch schlüpfen würde. Der Direktor verschwand im Manegengang und die Lakaien schlossen den Vorhang – aber nur, um ihn im nächsten Moment für eine Reiterin mit zwei Pferden wieder aufzureißen. Im vollen Galopp flog sie bis zur Manegenmitte und parierte dort ihren herrlichen Schimmel. Erst kurz vor den ersten Sitzreihen kam sie an der Absperrung zum Stehen. Das Pferd stieg auf die Hinterhand, ruderte mit den Vorderhufen durch die Luft, blähte die Nüstern und rollte mit den Augen. Besucher der ersten Reihe duckten sich erschrocken zur Seite. Die Reiterin rutschte augenblicklich vom blanken Pferderücken und verbeugte sich tief, während das Pferd noch auf der Hinterhand

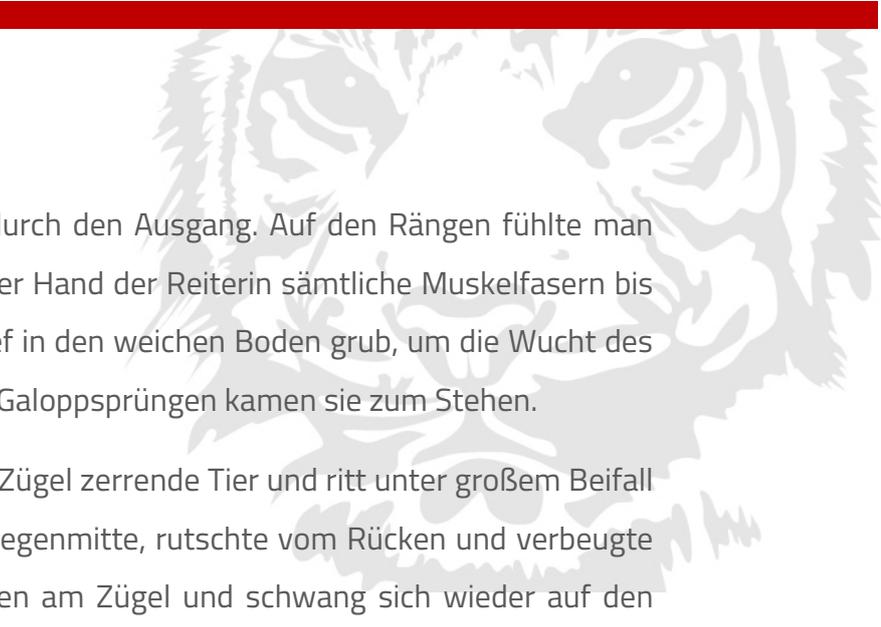


stand und bedrohlich mit den Vorderhufen durch die Luft ruderte. Mutig trat sie vor das Pferd und zwang es, Schritt für Schritt auf der Hinterhand langsam rückwärts zu gehen. Dabei hätte sie jeden Moment von den wirbelnden Vorderhufen getroffen werden können. Erst in der Mitte der Manege durfte das Tier wieder auf alle vier Hufe zurückfallen. Sie tätschelte die Nüstern des Tieres und belohnte es. Begeistert klatschten die Zuschauer, während sich die Reiterin verbeugte.

Im nächsten Moment schwang sie sich auf das zweite Pferd, einen Rappen. Er war lässig in die Manege getrabt und stand nun neben dem Schimmel. Mit heftigem Schenkeldruck trieb sie das Tier an. Sie ritt ohne Sattel. Plötzlich kniete sie auf dem Rücken des Pferdes und drückte sich in den Kopfstand hoch. In dieser Position ritt sie einmal um die Manege, dann ließ sie sich in die normale Reithaltung zurücksinken.

Kaum saß sie auf dem Rücken, sprang sie auch schon mit einem Satz vom Pferd. Kurz federten die Füße auf dem Boden auf, dann schnellte sie über den Pferderücken zur anderen Seite des Tieres. Dort setzte sie mit den Fußspitzen auf – gerade lang genug, um Schwung zu holen. Im nächsten Augenblick flog sie wieder zurück. Mit den Händen in die Mähne des Hengstes gekrallt, schnellte sie jetzt wieder und wieder von einer Flanke des Tieres auf die andere. Schließlich landete sie in der Hocke auf dem Rücken des Pferdes, richtete sich auf und ritt, mit weit ausgebreiteten Armen freistehend, eine Runde im Trab. In der Mitte der Arena sprang sie mit einem Salto vom Rücken des Tieres und verbeugte sich.

Kaum den Applaus abwartend, warf sie sich mit einem einzigen wilden Satz wieder auf den Rücken des Schimmels und trieb ihn sofort zu scharfem Galopp an. Der Schwarze stand jetzt quer vor dem Ausgang und versperrte den Weg. Zwei Mal jagte der Weiße mit seiner wilden Reiterin um die Manege. Dann änderte sie plötzlich die Richtung und galoppierte direkt auf den versperrten Ausgang zu. Die Reiterin presste sich so an den Körper des Tieres, dass sie ein Teil ihres Pferdes zu werden schien. Ein riesiger Satz des Schimmels, ein Aufschrei der Zuschauer und schon flogen Pferd und Reiterin über den Rücken des Schwarzen. Der Weiße landete auf den Vorderhufen. Der Manegenboden erzitterte unter der Wucht des Aufpralls. Der



Schwung trieb Pferd und Reiterin durch den Ausgang. Auf den Rängen fühlte man fast körperlich, wie das Tier unter der Hand der Reiterin sämtliche Muskelfasern bis zum Zerreißen spannte, die Hufe tief in den weichen Boden grub, um die Wucht des Sprungs abzufangen. Nach ein paar Galoppsprüngen kamen sie zum Stehen.

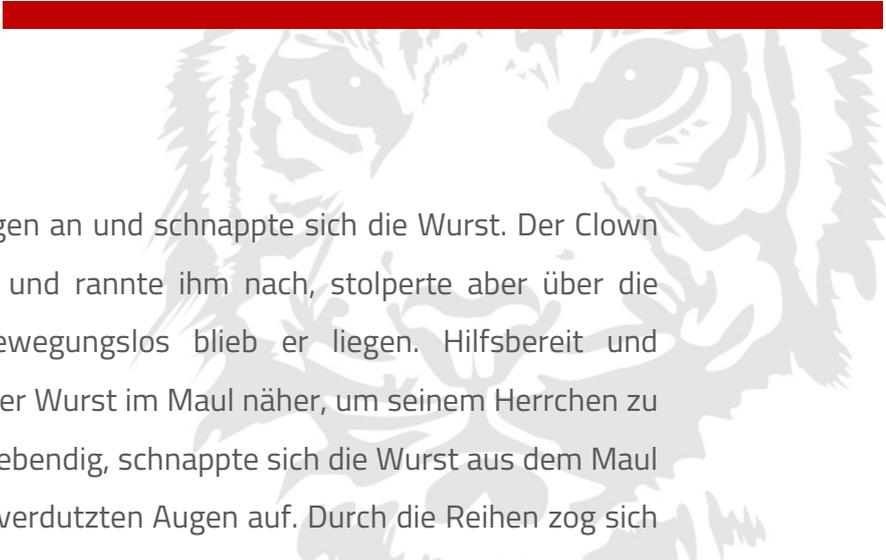
Die Reiterin wendete das heftig am Zügel zerrende Tier und ritt unter großem Beifall und bewundernden Pfiffen zur Manegenmitte, rutschte vom Rücken und verbeugte sich tief. Dann nahm sie den Rappen am Zügel und schwang sich wieder auf den Schimmel.

Unter dem Beifall der Zuschauer verließen sie die Manege. Max war begeistert. So etwas Aufregendes hatte er noch nie gesehen und genau wie die anderen um ihn herum klatschte er begeistert in die Hände. Wenn er nur auch so reiten könnte!

Eine bunte Gestalt stolperte auf die Bühne und fesselte wieder seine Aufmerksamkeit: weiß geschminktes Gesicht, rote Nase, weite Hosenbeine, große Schuhe ... Die Schuhe hatte er nicht richtig gebunden und stolperte nun immer wieder über die langen bunten Schnürsenkel. Er ruderte wild mit den Armen, um das Gleichgewicht zu halten. Ihm folgte ein riesiger, schwarzer Hund.

Max erkannte sofort Harkan, dem er letztendlich die Eintrittskarten zu verdanken hatte. Der Clown konnte nur André sein. Der Hund stieß den Clown nun von hinten an und brachte ihn zum Stolpern. Er fiel aber nicht, sondern drehte sich um und drohte mit dem Finger. Der Hund senkte den Kopf bis auf den Manegenboden und legte eine Pfote über die Augen. Die Leute lachten. Der Clown wendete sich dem Publikum zu und verbeugte sich tief. Da stürzte der Hund von hinten heran und versetzte ihm einen mächtigen Stoß gegen das Hinterteil. Der Clown verlor das Gleichgewicht, schlug einen Purzelbaum und blieb liegen. Schwanzwedelnd lief der Hund auf ihn zu und leckte ihm mit seiner großen langen Zunge quer übers Gesicht. Laut schimpfend sprang der Clown auf und drohte dem Hund mit der Hand. Der trollte sich davon, als ob ihn das alles nichts angehe.

Umständlich zog der Spaßmacher ein riesiges, kariertes Taschentuch aus seiner Hose und trocknete damit sein Gesicht ab. Er schien nicht zu bemerken, dass ihm eine große Bratwurst aus der Tasche gerutscht war. Der Hund hatte das aber sofort



gesehen, kam mit schnellen Sprüngen an und schnappte sich die Wurst. Der Clown versuchte, den Hund aufzuhalten, und rannte ihm nach, stolperte aber über die großen Schuhe und fiel hin. Bewegungslos blieb er liegen. Hilfsbereit und schuldbewusst kam der Hund mit der Wurst im Maul näher, um seinem Herrchen zu helfen. Der wurde plötzlich wieder lebendig, schnappte sich die Wurst aus dem Maul des Hundes und aß sie vor dessen verdutzten Augen auf. Durch die Reihen zog sich ein langes »liliihhh!«, worauf sich der Clown freundlich und ausgiebig bedankte. Er verbeugte sich immer wieder und schien gar nicht aufhören zu können. Von der Seite kam der Hund, stellte sich neben sein Herrchen und hob das Bein ...! Die Leute lachten und applaudierten dem Hund. Der Clown wollte Harkan verjagen, lief ihm nach, stolperte und bekam ihn nur am Schwanz zu fassen. Das starke Tier lief weiter Richtung Bühnenausgang und schleifte den Clown mit hinaus. Das sah so ulkig aus, dass die Zuschauer kräftig lachten und begeisterter Beifall aufkam.

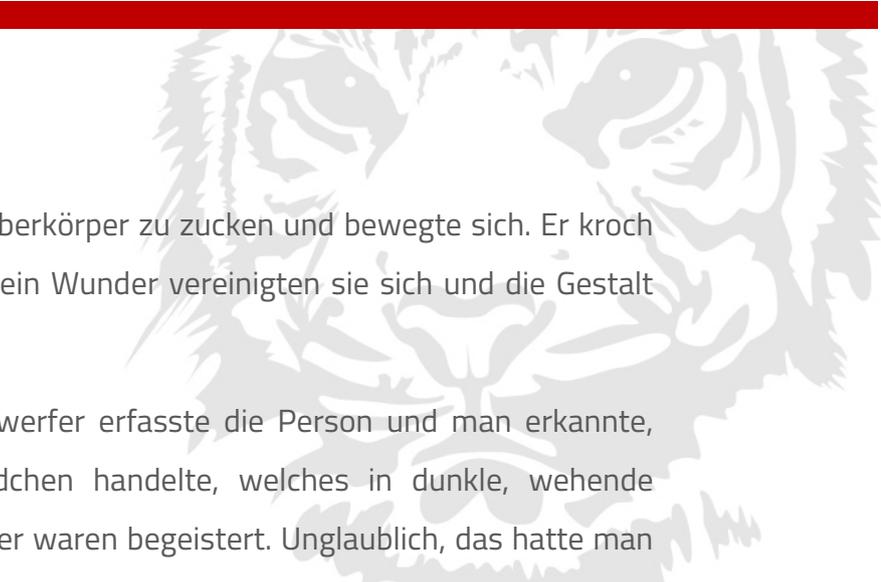
Schlagartig ging das Licht aus.

Ein einzelner, schwacher Scheinwerfer flammte auf und beleuchtete einen Mann in schwarzer Uniform. Er hatte einen Säbel umgeschallt und zog einen schmalen, langen Wagen hinter sich her, der rundum mit brennenden Fackeln besetzt war. Die Manege wurde in ein gespenstisch flackerndes Licht getaucht.

Der Unheimliche zog kurz den Hut und öffnete den Wagen, der einem Sarg nicht unähnlich war. Darin schien ein Mensch zu liegen. Die Umrisse erkannte man in dem wenigen Licht nur sehr vage. Plötzlich leuchtete der Wagen fluoreszierend von innen und langsam, ohne eine einzige Bewegung zu machen, schwebte die Person heraus. Etwa zwei Meter stieg sie über den Wagen, drehte sich in eine stehende Position und sank dann langsam nach unten, bis die Füße den Boden berührten.

Der Mann in Uniform schien erst jetzt die Gestalt in seinem Rücken zu bemerken. Er wirbelte herum, die Klinge des Säbels blitzte durch die Luft und schnitt die Gestalt in zwei Teile. Der Schrei der Getroffenen und der Aufschrei des Publikums vermischten sich.

Max war bis ins Mark erschrocken.



Plötzlich begann der abgetrennte Oberkörper zu zucken und bewegte sich. Er kroch auf seinen Unterleib zu. Wie durch ein Wunder vereinigten sie sich und die Gestalt sprang auf.

Das Licht wurde heller, ein Scheinwerfer erfasste die Person und man erkannte, dass es sich um ein junges Mädchen handelte, welches in dunkle, wehende Gewänder gehüllt war. Die Zuschauer waren begeistert. Unglaublich, das hatte man nicht erwartet. Der geheimnisvolle Mann verbeugte sich und schien für ein paar Augenblicke den Jubel zu genießen. Als er sich aufrichtete, hatte er plötzlich in jeder Hand ein Messer.

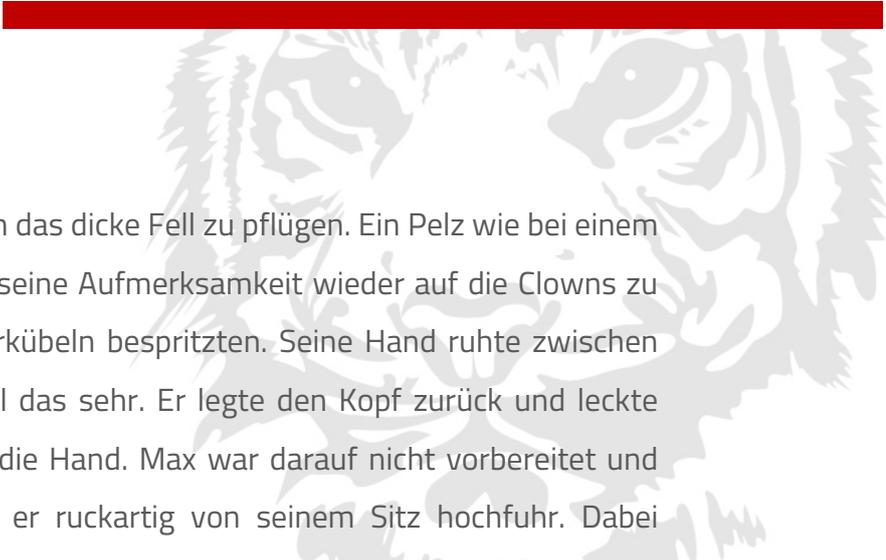
Die Klingen flogen auf das Mädchen zu. Sie schien entsetzt zu sein, wich einen Schritt zurück und entging damit nur knapp den flirrenden Klingen, die sich gerade dort in den Boden bohrten, wo vor wenigen Wimpernschläge noch ihre Füße waren. Dem Werfer schienen jetzt die Messer aus den Händen zu wachsen. Das Mädchen wich immer weiter zurück, doch immer mehr Dolche folgten ihren schnellen Füßen und bohrten sich in den Sand. Nur ihrer Geschicklichkeit und Schnelligkeit war es zu verdanken, dass die Klingen sie verfehlten.

Plötzlich sprang sie wie eine Katze mit einem Satz auf den Wagen und schloss blitzschnell den Sargdeckel. Der letzte Dolch bohrte sich zitternd in das Deckelbrett. Wieder klatschten die Zuschauer begeistert. Der unheimliche Werfer verbeugte sich lässig, das Mädchen sprang wieder aus dem Wagen und fasste ihn bei der Hand. Beide verbeugten sich und zogen Hand in Hand den Wagen aus der Manege.

Max war begeistert. Er klatschte, bis ihm die Hände wehtaten. Plötzlich spürte er eine Bewegung an seinen Füßen. Es war Harkan, der schwarze Hund. Mit seinen großen dunklen Augen schaute er Max an, als wolle er ihn auffordern mitzukommen.

Zwei Clowns traten auf. Einer von ihnen versuchte, auf einer Stange zu balancieren, aber der andere störte ihn ständig dabei.

Max wurde dauernd von dem Hund abgelenkt, der seine Nähe zu suchen schien und sich eng an seine Beine drückte. Max hatte immer noch Respekt vor ihm. Vorsichtig streichelte und kraulte er ihm den Hals. Das schien Harkan zu gefallen und auch Max



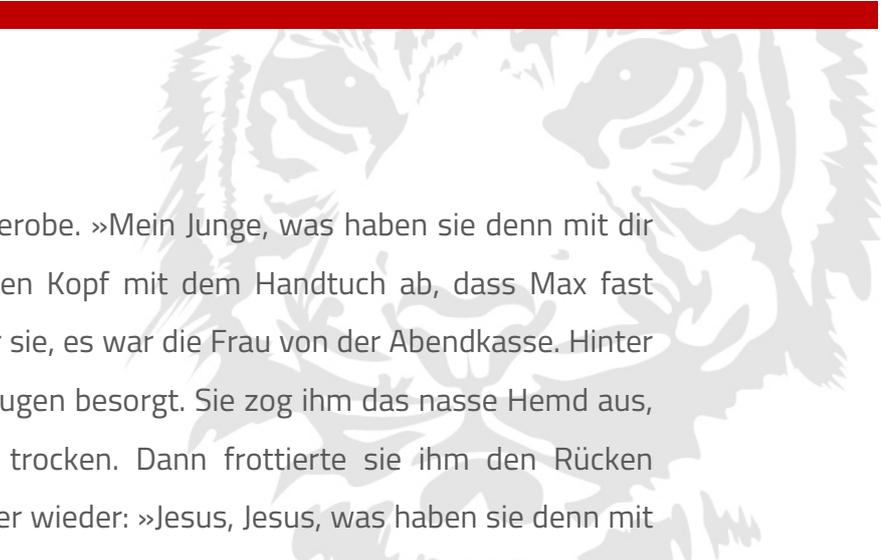
mochte es, mit seinen Fingern durch das dicke Fell zu pflügen. Ein Pelz wie bei einem Bär, dachte er. Dann versuchte er, seine Aufmerksamkeit wieder auf die Clowns zu lenken, die sich gerade mit Wasserkübeln bespritzten. Seine Hand ruhte zwischen den Ohren des Hundes. Dem gefiel das sehr. Er legte den Kopf zurück und leckte Max mit seiner kalten Zunge über die Hand. Max war darauf nicht vorbereitet und erschrak darüber dermaßen, dass er ruckartig von seinem Sitz hochfuhr. Dabei musste er wohl versehentlich Harkan auf den Schwanz getreten sein. Mit einem Jaulen sprang der Hund auf und schoss schnurstracks in die Manege. Dort rannte er den Clown um, der gerade seinem Partner beim Balancieren auf dem Seil assistieren sollte. Beide Clowns fielen ungeschickt zu Boden. Schimpfend standen sie wieder auf.

Die Zuschauer klatschten und fanden die Szene lustig, es schien ja zum Programm zu gehören. Die Clowns verneigten sich natürlich sofort, aber der Größere von beiden drohte mit dem Finger Richtung Max und schnitt dabei eine komische Grimasse.

Max hob entschuldigend die Schultern und schüttelte den Kopf. Der kleine Clown sah das und rannte sofort auf ihn zu. Er packte Max zuerst am Ohr, dann an der Schulter und zog ihn aus der Zuschauerreihe in die Manege. Max war ganz verlegen und wollte gerade seine Unschuld beteuern, als ihn ein Eimer eiskaltes Wasser traf. Der Große hatte es über ihm ausgegossen. Max rang nach Luft. Die Zuschauer waren begeistert und klatschten laut. Der Kleine packte Max, warf ihn sich wie einen Mehlsack über die Schultern und trug ihn zum Bühnenausgang hinaus.

Das Publikum johlte, der Kleine klopfte Max auf die Schulter, nahm ihn bei der Hand und zog ihn wieder in die Manege. Dort verbeugten sich alle drei und bedankten sich für den Applaus. Das machten die Clowns so geschickt, dass Max' Verlegenheit niemandem auffiel. Er war pudelnass und ziemlich aufgeregt, als sie ihn endlich gehen ließen.

Hinter der Manege empfing ihn eine Frau in buntem Kostüm und nahm ihn überschwänglich in die Arme. Sie bemerkte sofort, dass er durch und durch nass war. Schnell ließ sie Handtücher und eine Decke bringen.



Sie schob ihn in eine Ecke der Garderobe. »Mein Junge, was haben sie denn mit dir gemacht?« Dabei rubbelte sie seinen Kopf mit dem Handtuch ab, dass Max fast schwindelig wurde. Nun erkannte er sie, es war die Frau von der Abendkasse. Hinter der dicken Hornbrille blickten ihre Augen besorgt. Sie zog ihm das nasse Hemd aus, die Hose war noch einigermaßen trocken. Dann frottierte sie ihm den Rücken trocken und wiederholte dabei immer wieder: »Jesus, Jesus, was haben sie denn mit dir gemacht?« Ein paarmal drückte sie ihn dabei an sich, dass er kaum Luft bekam. Es war ihm aber nicht unangenehm. Als er einigermaßen trocken war, legte sie ihm eine bunte Decke um die Schultern.

Max hatte das Gefühl, alles roch streng nach Pferd oder einem anderen Tier, aber wenigstens war er das nasse Hemd los. Plötzlich fiel ihm Helga ein. Er musste schleunigst nach Hause, wahrscheinlich war sie schon in Sorge um ihn.

So schnell entkam er der fürsorglichen Frau aber nicht: »Wie heißt du denn?«

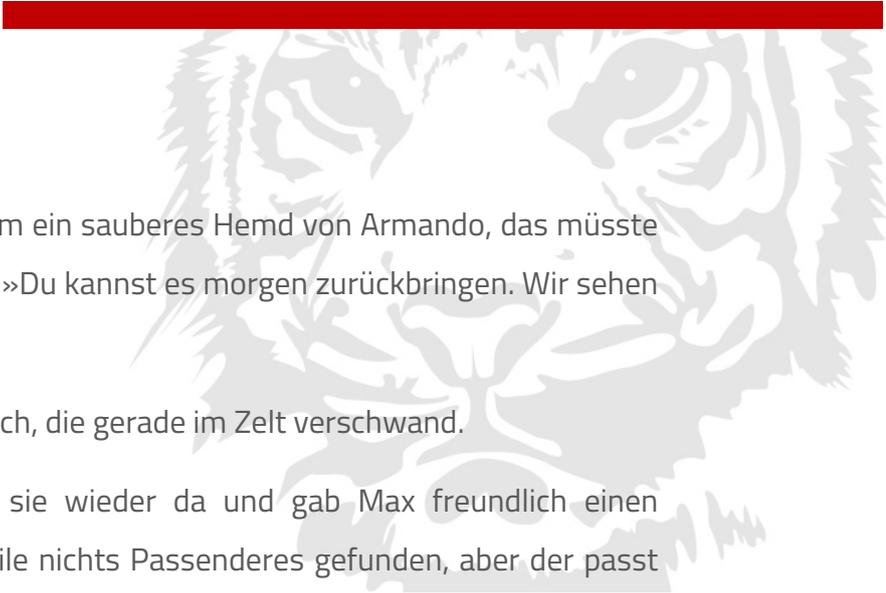
Er nannte seinen Namen, war jetzt aber schon sehr unruhig. »Ich bin Frau Muschak!« Irgendwie schien sie seine Unruhe zu spüren. »Musst du nach Hause?«, fragte sie.

»Ja, es ist höchste Zeit! Sie warten bestimmt schon auf mich!« Die Schlussfanfare und der Applaus der Zuschauer waren inzwischen längst verhallt.

»Daran sind nur die dummen Clowns schuld«, brummte Frau Muschak und bemühte sich, mit einem großen Kamm die wilde Mähne von Max in Form zu ziehen. »Du hast einiges verpasst! Komm halt morgen noch mal!«, dabei sah sie prüfend auf die Frisur von Max. Sie schien mit sich und ihrem Werk zufrieden zu sein, drehte sich um, öffnete die Zelttür und rief: »Siliah, komm schnell!«

Kurze Zeit später trat ein fröhliches Mädchen in den Raum. Max erkannte die schlanke Gestalt sofort, es war die Reiterin von vorhin. Sie blies die Luft aus dem Mundwinkel und beförderte damit eine Strähne ihres krausen Haares aus dem Gesicht. Neugierig betrachtete sie Max.

»Siliah, sieh dir das an, wir brauchen ein trockenes Hemd für Max. Tonio und Banderó haben ihn ganz nass gemacht. So geht das nicht! Zuschauer sind Gäste und



gehören nicht in die Manege. Hol ihm ein sauberes Hemd von Armando, das müsste ihm passen«, und zu Max gewandt: »Du kannst es morgen zurückbringen. Wir sehen dich doch noch mal bei uns?«

»Klar.« Max nickte und sah Sillah nach, die gerade im Zelt verschwand.

Keine fünf Minuten später stand sie wieder da und gab Max freundlich einen schwarzen Pulli. »Ich habe in der Eile nichts Passenderes gefunden, aber der passt doch sicher auch, oder?« Max nickte, sah sich den Pulli an und fand ihn sogar besser als sein Hemd. »Wo wohnst du?«, fragte Frau Muschak. Max nannte die Adresse, aber damit konnte sie nichts anfangen. »Also, ungefähr fünfhundert

Meter von hier.«

Frau Muschak nickte. »Bandero soll kommen«, sagte sie zu Sillah, »Aber pronto!« Ihr Ton ließ keinen Zweifel zu, ihr war es ernst.

Es dauerte nicht lange, und Sillah kehrte mit Bandero zurück, einem schmalen, aber durchtrainierten Jungen, etwa im Alter von Max. Im Gegensatz zu Max war er kleiner, aber sein Körper schien beim Laufen zu federn. Sein gebräuntes Gesicht mit den aufmerksamen Augen machte einen offenen Eindruck. Irgendwie schien es, als wolle er gleich anfangen zu lachen, aber er beherrschte sich.

»Haben wir einen Gast?«, fragte er schelmisch.

Frau Muschak blickte ihn scharf an. »Ja, einen Gast, einen Besucher, den ihr Clowns ganz nass gemacht habt.« Sie betonte dabei das Wort Clown so stark, dass es wie ein Schimpfwort klang. Banderos Gesicht verzog sich noch mehr, er konnte ein Lachen kaum noch unterdrücken. »Hat geregnet, hat geschüttet«, brach es aus ihm heraus. »Aber er hat angefangen, er hat den Hund geschickt ...«